

(Wer sucht, der findet.) So manches, was früher allgemeine Geltung hatte, ist jetzt, im Kriege, um seinen Wert gekommen. Daher das oft und zuweilen auch mißbräuchlich angewendete Wort von der „Umwertung der Werte“. So vieles hat seine Daseinsberechtigung überhaupt verloren und wird sie, wenn erst wieder Friede sein wird, aufs neue erringen müssen. Hoffentlich trifft das nicht bei den Sprichwörtern zu. Wer hätte nicht schon sich selbst oder andern versichert: „Wer sucht, der findet“? Und wer könnte jetzt schlanke Weg dieser Gewißheit Ausdruck geben? Viele suchen heute, die einen nach Wahrheit und Menschlichkeit, die andern nach Lebensmitteln und ähnlichen praktischen Dingen. Die meisten behaupten, daß ihre Bemühungen vergeblich wären und daß das alte Sprichwort völlig um seinen Kurs gekommen sei, weil es ihnen nicht möglich gewesen wäre, das Gesuchte zu finden. Man würde also vielleicht gut daran tun, ein für allemal festzustellen: Wer sucht, der findet nicht. Es hat fast den Anschein, als ob auch die Polizei schon zu diesem Standpunkt sich belehren müßte. Natürlich nur, was die Suche nach Lebensmitteln betrifft. Auch sie findet nämlich keine. Wir berichteten, daß Kommissionen des Kriegswucheramtes dieser Tage in Hotels, Gast- und Kaffeehäusern erschienen, im behördlichen Auftrage die Magazine nach Vorräten durchsuchten und diese mit Beschlag belegten. Diese Maßregel hat, wie sich denken läßt, in den Kreisen der Hoteliers, Wirte und Cafetiers arge Mißstimmung hervorgerufen, und in der letzten Gemeinderatssitzung war sie Gegenstand einer scharfen Interpellation. Der Bürgermeister erklärte, er sei von diesen Mitteilungen überrascht und werde alles unternehmen, um an den zuständigen Stellen gegen solche Requisitionen einzuschreiten. Soweit wäre also die Sache geordnet, weil man ja annehmen kann, daß der Bürgermeister nichts unterlassen werde, was zum Schutze der Gewerbetreibenden nötig ist. Aber nach unsern Erkundigungen wird man auch ohne besondere Schritte des Bürgermeisters zu diesem Kapitel der „Requisitionen“ kaum so bald eine Fortsetzung schreiben. Es wurden nämlich sehr wenig Vorräte vorgefunden und dieses Wenige steht durchaus in keinem Verhältnisse zu dem angebotenen Apparat. Bedigentlich in einem Restaurant in der Inneren Stadt entdeckte man drei Säcke Mehl, fünfzig Kilo Bohnen und fünfzig Kilo Erbsen, und die Eigentümerin des Restaurants fragte die Kommissionsmitglieder: „Was will das bedeuten, da ich doch täglich 1200 Personen zu verköstigen habe? Damit bin ich in fünf Tagen fertig!“ In der Tat, das will nicht allzuviel bedeuten. Und die Bemühungen, die anderwärts veranlaßt wurden, bedeuteten noch weniger. Es heißt eben heute: Wer sucht, der findet nicht! . . .